

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.55 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 20 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 5.— Mk. Durch die Post bezogen 5.45 Mk. Inseraten die Zeile 50 Pfg. Reklamen 1.50 Mk.

Nummer 96

Donnerstag, den 12. August 1920.

42. Jahrgang

Locales und Vermischtes.

Camberg, den 10. August 1920.

§ Die Sichel klingt. Hat der August seinen Anfang genommen, so ist es mit der ersten Rosenpracht und der Lindenblüte vorüber. Jubelnd pflücken die Kinder Kornblumen und Mohn, die zwischen den Halmen des Getreides mit jedem Morgen aufs neue sich erschlossen, bis nun die Sichel klingt und der bunte Schmuck mit der schweren Fülle der körnerreichen Halme unter dem blühenden Eisen nieder sinken. Die ersten Kartoffelfeuer qualmen bald hinter den Stopfelfeldern auf. Die ersten Papierdrachen schaukeln sich in der warmen sengenden Sommerluft. Und bald werden die ersten Vogelflüge nach dem Süden stattfinden. So geht die Zeit dahin, unauffällig! Wir gehen mit, bis die silbernen Mariensäden des Sommers in unserm Haar hängen bleiben und sich durchaus nicht mehr entfernen lassen wollen. Natur und Menschenleben — wie gleicht ihr euch. Kreise, Kreise, wohin wir sehen! Schüchtern setzt eine neue Linie an. Der Griffel des Lebens macht seinen schönsten Schwung. Und langsam, zitternd schließt sich der Kreis wieder, denn die Lebenslaufbahn hat sich erfüllt und vollendet. Noch stehen wir jetzt in der bunten Fülle des Jahres. Aber die immer kürzer werdenden Tage mahnen uns doch daran, daß der Gipfel überschritten ist und die verschwenderische Maienpracht unter uns liegt. Wir bitten jetzt weniger ums „Erhalten“, als ums „Erhalten“, damit uns noch recht lange sommerlich schöne Tage beschieden sein mögen, weil ja der Wind schon über die Stopfelfelder weht!

• Erhöhung der Brottration. In der Reichsgetreide-Kette soll die Ablicht bestehen, falls das Endergebnis den Erwartungen entspricht und mit dem Ertrage einer guten Mittelernte zu rechnen ist, die Brottration von 1500 auf 2000 Gramm zu erhöhen.

• Behalte Geld im Beutel! Nähmlich für die Steuern. Die Übermittlung der Steuereinschätzungen an die Steuerpflichtigen erfolgte in den letzten Jahren oft so spät, daß der Betrag für zwei Vierteljahre kurz nacheinander gezahlt werden mußte, was um so weniger angenehm empfunden wurde, als der Erfolg von Reklamationen zunächst auf die Entrichtung der Abgaben ohne Einfluß blieb. In diesem Jahre, wo die Reichseinkommensteuer Geltung gewonnen hat, kann es leicht noch länger dauern. Es ist daher praktisch, Geld für die Steuern zurückzulegen. Was die Steuerreklamation betrifft, so ist dringend zu empfehlen, sich an der Wahrheit zu halten. Man kommt dabei am weitesten.

• Was ist ein Kommunalverband? Ein im Westerwald ansehnlicher Handelsmann hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er Rindvieh zur Wast an Einwohner des Kreises Westerburg und des Vulkreises ohne Erlaubnis von einem Kommunalverband in den Bezirk des anderen ausgeführt habe. Auf seinen Einspruch fielen das Schöffengericht Marienberg und später die Strafkammer Limburg freisprechende Erkenntnisse. In dem Urteil der letzteren heißt es, daß man unter Kommunalverband sowohl den Kreis wie auch den Provinzialverband verstehen könne. Sei aber der Kreis der Kommunalverband, so liege eine strafbare Handlung nicht vor, weil die Kommunalverbände, in die hier die Ausfuhr erfolgte, in einem Kreis gelegen seien. Die Staatsanwaltschaft folgt das Urteil an, da mit der Feststellung des Ver-

trichters, unter Kommunalverband könne man das eine oder andere verstehen, eine Entscheidung nicht getroffen sei. Der Richter könne in solchem Sinn nicht verfahren, sondern müsse die Absicht des Befehlgebers feststellen. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts hielt die Revision für begründet und hob das Urteil unter Zurückweisung an die Vorinstanz auf.

• Die Ertragssteuern der Gemeinden. Im Steuerwesen herrscht ein solcher Wirrwarr, daß kaum jemand weiß, was nun eigentlich Recht ist. Die Leidtragenden sind dabei einstweilen die Gemeinden, die große Ausgaben haben und durch die Verzögerung in der Veranlagung und Erhebung der Steuern kein Geld in ihren Säcken bekommen. Auch die Erhebung der sogenannten Ertragssteuern, der Grund- und Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer, hat infolge des allgemeinen Wirrwarrs nicht durchgeführt werden können. Von verschiedenen Aufsichtsbehörden wurden sogar den Gemeinden das Recht zur Erhebung dieser Steuern vorläufig abgesprochen, da nach § 8 des Landessteuergesetzes die Ertragssteuern wohl den Ländern überwiesen seien, aber die im Absatz 3 dieses Paragraphen zugelassene weitere Überweisung an die Gemeinden und Gemeindeverbände in Preußen noch nicht ausgesprochen sei. Dieser Auffassung treten jetzt der Minister des Innern und der Finanzminister durch einen Erlaß entgegen, durch den darauf hingewiesen wird, daß das Recht der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Erhebung von Ertragssteuern bereits durch das Kommunalabgabengesetz (§ 4 ff.) und das Kreis- und Provinzialabgabengesetz (§ 7 und 25) festgelegt ist. Durch das Landessteuergesetz wird hieran nichts geändert. Das Recht die Ertragssteuern zu erheben, haben die Gemeinden also, aber sie haben keine feste Grundlage dafür, in welcher Höhe sie diese Steuern erheben müssen, um ihren Haushalt balancieren zu können. Allmählich wird es aber Zeit, daß etwas Ordnung in die Geschichte kommt.

• Wiesbaden, 10. August. Wegen unerlaubten Waffenbesitzes verurteilte das hiesige Militärpolizeigericht mehrere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Monaten. Das Urteil möge zur Warnung dienen.

• Frankfurt, 10. August. Ein Salosjan-Schieber aus Aritzel kaufte in einem hiesigen Lokal vier Kilogramm Salosjan für zusammen 10 000 Mk. In seinem Heimatort verkaufte er das Kilogramm für 9000 Mk. wurde aber beim Verkauf festgenommen, da die Käufer verkappte Kriminalbeamte waren. Eine Untersuchung des angeblichen Salosjan ergab, daß es von A bis Z gefälscht war. Der gute Kritiker ist auf diese nette Art sein Geld in Frankfurt los geworden.

Familienfenn.

Nachdruck verboten.

Eine Eigenschaft scheint in unserem Volke immer seltener zu werden, und das ist der Familienfenn. In unserer hastenden sorgenden Gegenwart scheint gar nicht viel Zeit oder auch keine Lust vorhanden sein, ein gemütliches Zusammenleben und Zusammenarbeiten — auch für einanderleben im Kreise der Familie zu pflegen. Kaum sind die Kinder herangewachsen, so gehen sie schon ihrem eigenen Interesse nach. Den einen treibt es dahin, den anderen dorthin. Die Eltern sind häufig unter sich nicht einig. Nur bei Mahlzeiten finden sich Eltern und Kinder noch zusammen; doch auch hierbei treten die Glieder der Familie kaum in nähere geistige Berührung. Die Entfremdung zwischen den nächsten Familienangehörigen prägt

sich dann dem Einzelnen immer fühlbarer auf. Statt freundlich teilnehmender Worte werden nur kurze, oft scharfe Bemerkungen mit einander gewechselt, die den Anschein erwecken, als schäme sich jeder, sein „Zugehörigkeitsgefühl“ zur Familie zu verraten — wenn solches überhaupt nicht vorhanden ist. Der unhöfliche, grobe Ton, der sich in manchem Familienleben bemerkbar macht und die Sucht, die Art eines Andersdenkenden zu kritisieren, zu verkleinern, wohl gar zu verspotten, verschleudert nur zuletzt alle Merkmale gemütlichen Zusammenlebens und schafft eine Gewitterstimmung, gereizte Stimmung, die nur noch zu immer größerer Entfremdung der Betreffenden untereinander führen kann. Jeder sollte mit gutem Willen das Seine dazu beitragen, daß das Haus eine freundliche Insel im Getriebe der Welt bleibt, eine geschlossene Burg, die durch keinen feindlichen Ansturm zerstört, vernichtet werden kann.

Ein Brief

(an die im Seebad weilende Mutter von ihren Kindern).
Von Otto Promber.

Lieb Mutter!

Seit du uns hast verlassen,
haben wir oft schon an dich gedacht;
Wir sind so brav wie die Englein gewesen
Und haben viel reizende Spiele gemacht.

Am Haken der alten Hängelampe
Wurde von uns das Fliegen probiert;
Der Alfred ist dreimal herunter gefallen,
Doch ich bin nur einmal heruntergefallen.

Um unsere Kähne schwimmen zu lassen,
sollten wir heute ein mächtiges Fah,
Doch ist das Wasser herausgelaufen
Und machte ein wenig den Teppich naß.

Die Plättbretter keilten wir schräg an die Betten
Und robbelten als, ob es Winter sei;
Dabei sind der Ruht ihre Hosen zerissen —
Auch ich ging ein wenig zu hinterst entzwei.

Heut hat sich der Paul an dem Vogel vergreifen
Von unserer spazigen Kuckuckuhr.
Als dieser erschien, hielt Paul ihn beim Kopfe,
Da krächte das Mordsvieh in einer Tour.

Drei Dugend sauggroße Gartenschnecken
hat gettern der Fedor heraufgebracht,
Doch hatte das Zeug sich zu unserem Schrecken
Des Nachts, als wir schliefen, dawongemacht.

Ein Dugend Schnecken war nicht mehr zu finden;
Die anderen krochen rings an der Wand.
Das Schleimzeug lachten wir abzuwaschen,
Wodurch ein lechziger Mecks entstand.

Der Oskar wollte 'nen Stöpsel verknallen
Und macht 'ne Flasche mit Wasser voll —
Dann explodierte das Ding auf dem Ofen
(Was ja mitunter passieren soll).

Als Ruht heut' vormittag klettern wollte
(Der Schrank war nämlich der Montblanc),
Stieß sie mit dem Fuß an die Venus von Milo,
Doch fiel nur die Nase ab — Gott sei Dank!

Das war' beinahe' alles, was wir erlebten
Seit deinem Fortsein, geliebte Mama;
Es grüßen dich herzlich:

Fred, Oskar und Fedor,
Ruht, Paul. Und ebense Erika.

Zur Geschichte Cambergs und Umgegend.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihm folgte Caspar Schmid 1758–1801, geborner Camberger, Sohn des Johann Schmid und seiner Ehefrau Anna Barbara. Er war am 3. April (nicht wie sein Lebensstein sagt am 1.) 1727 geboren, und im September 1750 zum Priester geweiht. Bis 1754 war er Hauskaplan bei Pfarrer Grefrath, 1754–1758 Stadtkaplan (sacellanus urbis) in Limburg. 1775 wurde er bei dem 2. Wahlgange Landdechant des Decanates Dietkirchen und 1778 vom Kurfürst Erzbischof Clemens Wenzeslaus zum Geistlichen Rat ernannt. Er starb am 29. April 1801 im Alter von 74 Jahren. Schmid war einer der bedeutendsten Pfarrer, die hier gewirkt haben; großer Freund und Beförderer des Schulwesens, ein unerschrockener Verteidiger der Interessen seiner Kirche. Wenn Camberg, welches im vorigen Jahrhundert in moralischer Hinsicht gesunken schien, sich wieder bedeutend gehoben hat, so hat es dies vorzüglich den energischen Bemühungen Schmid's zu danken, dessen Sendungen von allen Ständen gefürchtet wurden. Ein großes Verdienst erwarb er sich durch die Neubauung der Pfarrkirche und der zwei Kapellen zu Oberfelders und Schwidershausen. Er wurde im Chor vor dem Hochaltar begraben. Das Epitaph an der Türe der Sacristei wurde von seinen Verwandten

Johann und Franz Bogelsang und der Carolina Halm, geb. Bogelsang, geleht.

Ihm folgte Peter Ignaz Abel 1801–1806, geb. zu Limburg und vor 1801 Stiftsvicar und Kaplan daselbst. Franz Lothar Reos 1806–1838, geb. am 16. September 1775, Priester 5. Juni 1799, wurde 25. November 1806 Pfarrer hier. Er war vom Fürsten von Nassau, der das von der geistlichen Behörde bekräftigte Recht dazu für sich in Anspruch nahm, präsentiert und von dem Erzbischof angestellt. Am 15. November 1808 wurde er von Dechant Römer zu Dietkirchen in den wirklichen und persönlichen Besitz der Pfarrei und vom Oberamtmann von Schüh in Pfarrhaus und Schule eingeführt. Unbeglückt verstarb er sein Recht als Pfarrer über Schule und Stiften. Er starb 1838.

Peter Abel 1838–1847, Decan, geboren am 15. Dezember 1786 zu Limburg, Priester 1809. Vicar in Würge 1810, Pfarrer in St. Goarshausen 1816, in Laub 1819, in Langenbach 1826.

Bernhard Betsch 1848 bis 1867, Decan, geboren 8. Februar 1805 in Eltsche, Priester 19. November 1829, Kaplan zu Weiskirchen, Hallgarten, Habamar, Frankfurt, Pfarrer zu Dillenburg 1836, Domkaplan in Limburg 1843, Pfarrer zu Oberbreich 1845, zu Camberg seit 1. Januar 1848. Er starb am 30. November am Tage des ewigen Ruhes, an den Stufen des Altars, als er nach der Prozession durch die Kirche den Segen erteilt hatte und im Begriff stand, zu incensieren, vom Schlag getroffen.

Franz Josef Mayer 1868–1878, geb. 19. Januar 1817 in Trennfurt (Bapern), Priester 21. November 1842 bis 1849 Hauslehrer im Hause des Grafen Walderdorf. 1850–62 Kaplan in Frankfurt a. M., 1862–68 Pfarrer in Weilburg. Am 15. Februar 1875 wurde er in Oberfelders am Altar vom Schlag getroffen und starb daselbst am 17. Februar.

Die alte Pfarrkirche. Über den Einsturz des alten und die Erbauung des neuen Pfarrturms war in Nr. 82 die Rede. Das alte Kirchenschiff war stehen geblieben. Es war nach Lauer im Lichten ca. 60 Schuh lang, mit dem Chor 90 Schuh, so daß Chor und Schiff der alten Kirche etwa die Länge des Schiffes der jetzigen Kirche betrug; die Breite des alten Schiffes betrug 40, die des Chors 20 Schuh. Die Mauern waren 28 Schuh hoch. Die alte Pfarrkirche war dem heiligen Petrus geweiht. Sie hatte 5 Altäre: den Hochaltar, den Marienaltar, den Dreifaltigkeitsaltar, den Catharinenaltar und den Annenaltar. Vogel nennt einen Valentin altar, den er offenbar mit dem Marienaltar verwechselte. (Von den einzelnen Altären später.) Zur Pfarrkirche gehörte noch der Leonhardsaltar in der Kapelle auf dem alten Kirchhofe.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Die beiden „Internationalen“.

Unser Mitarbeiter schreibt:

In Genf und in Moskau sind sie zu gleicher Zeit versammelt die Vorkämpfer des internationalen, revolutionären Proletariats. In Genf die Führer und Anhänger der sogenannten zweiten Internationale, die schon vor dem Weltkrieg bestanden, in ihm aber schmachvoll Schiffbruch gelitten hat. In Moskau die Vertreter der alleinigen, machenden Diktatur des Proletariats, die von den Trümmern der zweiten Internationale ebenso wenig etwas wissen wollen wie von ihren Ansichten und Absichten, und die deshalb eine neue, die ganze Welt umfassende revolutionäre Vereinigung ins Leben gerufen haben, in die nur aufgenommen wird, wer vor den unerbittlichen Augen von Lenin und Trotski Gnade findet. Mit einer tödlichen Unfehlbarkeit, gegen die jeder Anspruch des Papstes nur wie schwaches Stämmeln wirkt, wird hier zwischen Völkern und Schafen unterschieden.

Was Deutschland betrifft, so kommen die Mehrheitssozialisten für die Herren von Moskau schon längst nicht mehr in Betracht. Ihnen sind schon die Unabhängigen höchst verdächtige Leute. Sie unterscheiden bei ihnen zwischen rechtem Flügel, Mitte und radikaler Linken, und ziehen allenfalls das letztgenannte Drittel für eine Zulassung in den Bund von Moskau in Betracht. Lenin hat sich durch Crispian und Däumig den Standpunkt der deutschen Unabhängigen eingehend vorgetragen lassen, ihn aber dann mit tüchtiger Handbewegung abgelehnt. Diese angeblich so radikalen Deutschen wollen sich noch immer nicht rein und unbedingt zum Terror und zur Gewaltanwendung bekennen. Deshalb sie als Anhänger des Opportunismus verworfen werden. Ohne Terror und Gewalt keine Diktatur des Proletariats, sagt Lenin, worauf einer der deutschen Führer, Herr Stöcker, Mitglied des Reichstages, demütiglich versicherte, die Unabhängigen würden Revolutionäre bleiben, was man auch in Moskau über sie beschleife, sie würden Hand in Hand mit den Kommunisten gehen — und diese Kommunisten, das ist für die Leute nach dem Herzen Lenins, mit denen für ihn recht eigentlich erst der Mensch, wenigstens der revolutionäre Mensch anfängt. Also, wenn auch vielleicht noch nicht heute, so werden unsere Unabhängigen doch sicher morgen in die dritte Internationale aufgenommen werden; wie es scheint, das höchste Erdenglück, das sie sich denken können.

Auch die Mehrheitssozialisten haben in Genf um ihre Zulassung zum Kongress der zweiten Internationale zu kämpfen. Ganz so leicht wie die Unabhängigen in Moskau vermögen sie sich nicht jeder nationalen Gewandung zu entkleiden. Hundert fuchtelte sie in einer Denkschrift die Schuldfrage, von der sie wußten, daß sie als erste auf die Tagesordnung gesetzt werden würde, in einer immerhin noch historisch haltbaren und unrichtig einigermassen objektiv verteilenden Art und Weise zu behandeln. Den hier vertretenen Standpunkt gaben sie noch in Genf sehr bald zu einem guten Teile preis. Dort entschlossen sie sich zur Abgabe folgender Erklärung:

„Das kaiserliche Deutschland hat, wie schon Marx und Engels erklärt haben, den Weltfrieden auf das schärfste gefährdet, indem es sich als Schutzbündnis im Jahre 1871 mit Österreich angeschlossen hat. Für die deutsche Sozialdemokratie ist es eine schmerzliche Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie es nicht gelungen ist, die deutsche Sozialdemokratie zu einer einheitlichen, einheitlichen Bewegung zu führen. Das kaiserliche Deutschland hat ein verwerfliches Verbrechen gegen das Völkerrecht begangen, als es im Jahre 1914 die Neutralität und die Unabhängigkeit Belgiens verletzten. Das kaiserliche Deutschland hat sich nicht verpflichtet, zur Wiedergutmachung der Folgen des Angriffes, den das kaiserliche Deutschland begangen hat, nachdem es das noch an Vorabend des Krieges mögliche Schlichtungsgericht abgelehnt hatte.“

Man sieht, hier ist lediglich davon die Rede, daß Deutschland, das kaiserliche wie das kaiserliche, gegen den Weltfrieden gekämpft habe. Von irgend welchen Schuldträgern außerhalb des Reiches ist mit keinem Sterbenswörtchen mehr die Rede. Mit Wonne hat der zur Vorprüfung der Frage eingesetzte Ausschuss dieses Schuldbestimmnisses in den Mittelpunkt seiner Beschlussefassung gestellt, es mit einigen Selbstbegünstigungen der sozialdemokratischen Denkschrift umgeben, dann noch ein Wort über das kapitalistische System hinzugefügt, das durch die Abtreibung seiner Interessenpolitik und seiner Nachsucht eine der tiefsten Ursachen des Krieges sei, und die Urheber der abstoßlichen Schändlichkeit, die Europa und die Welt in Blut gebadet hat, dem Völkern der Völker preisgegeben. Daneben wurde nicht unterlassen, aus der deutschen Denkschrift auch noch den Satz besonders herauszuheben, daß der unmittel-

bare Anlaß des Krieges hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, bei der mit Kopfschütteln gepaarten Gewissenlosigkeit der jetzt gestürzten deutschen und österreichischen Machthaber gelegen habe. In dieser Fassung wurde nach schwierigen Verhandlungen die Resolution einstimmig angenommen.

Der bis dahin allein anwesende deutsche Vertreter Dr. Adolf Braun hat sie gleichfalls gutgeheißen. Der Vorwärts aber verwahrt sich gegen diese einseitige Beurteilung der Deutschen und erhebt Einspruch dagegen, daß die Resolution einzelne Sätze aus der deutschen Denkschrift herausgreift, dagegen andere ebenso wichtige einfach unter den Tisch fallen läßt. Hier spricht also noch ein Rest deutschen Schamgefühls, was immerhin anerkannt werden soll. Aber dem Drude der internationalen Genossenschaft gegenüber, die in Genf versammelt ist, wird er sich schwerlich behaupten können.

In Genf wie in Moskau wird abermals ein Stück deutscher Geschichte mitleidlich betrachtet. Traurig, aber wahr!

Deutscher Reichstag.

(Aus der 16. Sitzung.)

Ohne weitere Aussprache wurde zu Beginn der Sitzung das vorläufige Abkommen über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Lettland in allen drei Lesungen angenommen. Dasselbe geschah mit dem am 11. Mai d. Js. im Haag unterzeichneten Vertrage zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung über Kredit und Steinkohle. Dieser Vorlage schloß der Abg. Bieffer (Zentr.) einige Bemerkungen voraus. Hier liegt endlich, so betonte er, der Anfang einer Zeit des Wiederaufbaues vor. Daher sind ein paar Worte des Dankes am Platze. Ich befinde mich dabei in erfreulicher Übereinstimmung mit dem Abg. Due, der in Vordruck erklärt hat, daß die Vergarbeiter alles daran setzen werden, dieses Abkommen auch zu erfüllen.

Ferner wurde ohne weitere Erörterung angenommen die Vorlage zur Änderung des Postgebührens-Gesetzes. Dagegen soll die Erhöhung der Seihungsgebühren erst am 1. Januar n. Js. in Kraft treten.

Alsdann kam man zur zweiten Beratung des Gesehntwurfs über die

Entwaffnung der Bevölkerung.

Da der Bericht über die Ausschussverhandlungen noch nicht vorlag, beantragte der Abg. Ledebour, den Gesehntwurf von der Tagesordnung abzulehnen. Mit Rücksicht auf die schwache Befolgung des Hauses sollte die Abstimmung über diesen Antrag erst später erfolgen. Rummehr kamen die

Amnestieanträge

an die Reihe. Ein Antrag Müller-Franken (Soz.) erforderte die Regierung, den Entwurf eines allgemeinen Amnestiegesetzes vorzulegen, durch die eine Straffreiheit entsprechend der Vorfälle der Vereinbarungen gewährleistet wird. Abg. Ledebour (Unabh.) hatte den Entwurf eines Amnestiegesetzes eingebracht, wonach für alle Straftaten, die bis zu dem Inkrafttreten des Gesetzes aus politischen Beweggründen verübt worden sind, Amnestie gewährt wird. Ein dritter Antrag, der vom Zentrum, der deutschen Volkspartei, den Demokraten und der bayerischen Volkspartei eingebracht wurde, enthielt ebenfalls einen Gesehntwurf über die Gewährung von Straffreiheit. Dieser sprach der Abg. Naddbruch (Soz.), der den mehrheitssozialistischen Antrag begründete. Die Vorlage sollte eine Entspannung der Lage herbeiführen. Wenn die Kappisten Straffreiheit erhielten, so müßten die Revolutionäre von 1919 der Straffreiheit ebenfalls teilhaftig werden. Auch die Teilnehmer an den Münchener Unruhen und den Berliner Januar- und Märzunruhen.

Der nächste Redner, der Abg. Dr. Persfeld (Unabh.), erklärte, die Gefängnisse seien überfüllt von Revolutionären. Der Antrag der Regierungsparteien käme in der Hauptsache den Kappisten zugute. Kapp- und Lüthitz aber hätten die Amnestie nicht nötig, erstens habe man sie nicht und zweitens wolle man sie nicht haben. Beim Oberkassationsamt schwebten 700 Kappisten, aber noch nicht ein einziger Antrag sei gegen einen Kappisten erhoben worden, dagegen seien allein

im Ruhrgebiet 5755 Strafverfahren gegen Arbeiter eingeleitet, die sich an der Abwehr des Kappverbrechens beteiligt haben.

Sodann sprach der Abg. Vurslage (Ztr.). Er sagte: „Es wird einem bange bei der Frage, wann werden wir wieder Ordnung im Deutschen Reich haben? Was uns nottut, ist die Stärkung der Autorität des Staates. Wenn die Unabhängigen sich über die überfüllten Gefängnisse beschwerten, sollten sie an ihre Aufzucht zum Streik und Unbotmäßigkeit denken.“ Diese Worte riefen bei den Unabhängigen großen Lärm hervor.

Der Streit um Kapp und Lüthitz.

Darauf sprach der Abg. Dr. Düringer (Deutschnat.). Er erklärte: „Gegen eine allgemeine Amnestie haben wir Bedenken. Sie darf nur erfolgen für politische Verbrechen und Vergehen, aber auch die Rachegefühle müssen unter die Amnestie fallen. Die Führer des Kapp-Verbrechens können wir aus dem Grunde nicht von der Amnestie ausnehmen, weil ihnen die Amnestie versprochen worden ist. Ein wesentliches Verdienst an der un-

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beitereignisse.

- Der Reichstag hat das Gesetz über die Entwaffnung der Wehrbevölkerung in allen drei Lesungen angenommen.
- Im Reichstag wurden die Amnestieanträge in allen drei Lesungen angenommen.
- Der Konflikt des Reichsfinanzministers mit den Eisenbahnen ist beigelegt worden.
- In Jittau ist es zu Unruhen gekommen, in deren Verlauf sich die Räte der öffentlichen Gewalt bemächtigten. Über Jittau und Löbau wurde der Ausnahmezustand verhängt.
- Wie verlautet, beabsichtigt auch England demnächst einen eigenen Gesandten nach München zu entsenden.
- Die fremden Gesandtschaften in Warschau haben ihre Staatsangehörigen aufgefordert, die Stadt zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen.
- In knapp zwei Monaten wurden in Sowjetrußland 600 Todesurteile vollstreckt.
- Der französische Senat hat die gemäß dem Abkommen von Spa an Deutschland zu leistende Vorschüsse genehmigt.

blutigen Beendigung des Kapp-Verbrechens hat der frühere Reichsjustizminister Schiffer.

Rummehr nahm der Reichsjustizminister Dr. Heine das Wort, der unter anderem mitteilte, daß die Regierung das größte Interesse an dem sofortigen Zustandekommen dieses Gesetzes habe. Die ungeheure Erregung, die im Ruhrgebiet durch die Strafprozedur erzeugt worden ist, muß berücksichtigt werden. Es sind auch schon Hunderte von Begnadigungen eingeleitet. Der Reichsjustizminister ging alsdann auf die vorliegenden Anträge durch, erklärte sich für den Antrag der Koalitionsparteien und befaßte die übrigen Anträge.

Der nächste Redner war der Professor Dr. Kahl (Deutsche Vp.), der in längerer Rede auseinandersetzte, daß seine Partei nur mit schwerem Herzen sich zu einer Amnestie entschlossen habe, und daß sie der Ansicht sei, daß diese Amnestie sich in gewissen Grenzen halten müsse. Denselben Standpunkt nahm der folgende Redner, der Abg. Schiffer (Dem.), ein, der bei dieser Gelegenheit die Darstellung, die der deutsche Reichsminister Dr. Düringer von den Verhandlungen über die Beendigung des Kapp-Verbrechens entworfen hat, in mehreren Punkten für unzutreffend erklärte.

Es nahmen zur Amnestiefrage dann noch die Abgeordneten Emminger (Bayer. Vp.), Bergt (Deutschnat. Vp.), Frau Jettin (Kommunistin), Müller-Franken (Soz.), Reibbrand (Deutschnat. Vp.) und Schulz (Soz.) das Wort, und es entspann sich eine lebhafte Debatte über die Zulagen, die seinerzeit der Reichsminister a. D. Schiffer bei den Verhandlungen über den Kapp-Vertrag gemacht haben soll. Der Abg. Bergt behauptete, daß Schiffer damals eine allgemeine Amnestie in Aussicht gestellt habe, was Schiffer entschieden in Abrede stellte.

In der Abstimmung wurde schließlich unter Ablehnung aller übrigen Anträge der Antrag der Regierungsparteien gegen die Deutschnationalen in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgte die Fortsetzung der Beratung des Notetats.

Der Etat des Reichsministeriums des Innern wurde angenommen mit der Entschliebung, daß der Einwanderung fremdbürgerlicher Elemente besonders über die Ostgrenze gesteuert werde.

Angenommen wurden ferner die Etats des Wehrministeriums und des Schatzministeriums, letzterer mit der Entschliebung, daß die Regierung nachdrücklich dahin wirken möge, daß im besetzten Gebiet die farbigen Truppen durch weiße ersetzt werden.

Beim Etat des Finanzministeriums bezeichnete Finanzminister Dr. Wirth das Ultimatum der Eisenbahnen als einen Sturm im Glase Wasser und sprach dann von der katastrophalen Entwicklung unserer Finanzen. Wir hätten gegenwärtig eine

Schuld von 238 Milliarden.

wogu noch 80 Milliarden anlässlich der Übernahme der Eisenbahnen kämen.

Beim Etat des Ministeriums des Auswärtigen erklärte auf eine Anfrage des Abg. Dr. Breitfeld der Minister des Äußeren Dr. Simons, daß die Regierung jeden Versuch, die eheliche deutsche Neutralität im russisch-polnischen Kriege zu verletzen, mit aller Energie zurückweisen werde. Wir könnten mit Sowjetrußland jeden Vertrag abschließen, würden uns aber auf keinen Vertrag einlassen, wenn Rußland nicht verspricht, daß es das, was vereinbart wird, auch der Entente gegenüber durchhält. Als Landstrecke ließen wir uns nicht gebrauchen.

Damit war die zweite Lesung des Notetats erledigt.

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

Jetzt zum erstenmal fällt sein Blick auf die neuvermählten, die soeben die breite Freitreppe hinabstiegen, und sein rot aufgedunsenes Gesicht verzieht sich zu rüden Bächen.

„Dahaba! Ist es denn möglich? Der Kerl ist der Bräutigam? Wie nennt er sich denn?“ wendet er sich grinsend an Bernardo, der in seiner Nähe steht.

„William Rodfeller.“ — „Rodfeller? ... William Rodfeller? ... Sol's der Ruchd!“

Ein paar Köpfe drehen sich nach dem Ruhestörer um. Bernardo faßt ihn beim Arm.

„Was finden Sie Wunderbares dabei? Warum sollte er nicht Rodfeller heißen?“ fragt er lachend.

„Warum? ... Dahaba! ... Weil ich weiß, wer er ist, der Lump. Ich werd' ihm beweisen.“

Und mit drohender erhobener Faust will er dem jungen Paar nachstürzen.

Die Menschen ringsum werden aufmerksam. Ein Carabinieri taucht auf. „Wenn Sie etwas zu beweisen haben, kommen Sie mit mir!“ raunt Bernardo dem Trunkenbold hastig zu. „Kein Aufsehen hier! Verstanden?“

Doch der Strolch hört nicht auf ihn. In wilder Wut, die geballte Faust schüttelnd, versucht er, dem Wagen nachzusehnen, in dem soeben das junge Paar davonschiffte.

Jetzt wird auch Dr. Roden, der Sonja Romani beim Einsteigen in den zweiten Wagen behilflich war, aufmerksam. Rasch schließt er den Wagenschlag, ohne selbst einzusteigen.

„Hotel Quirinal!“ ruft er dem Kutscher zu.

Fort rollt der Wagen. Jetzt erst wendet er sich zu dem Trunkenbold, um den sich bereits eine lebhaft gestikulierende Gruppe gebildet.

Mit festem Griff packt er ihn beim Rodfeller. Ohne von seinem Schimpfen und Schandreden Notiz zu nehmen, winkt er eine Mietsdroschke heran und schiebt ihn hinein.

Bernardo, der den beiden gefolgt ist, will protestieren. Seine Roden würdigt ihn keines Blickes.

Rasch setzt er sich neben den Strolch und ruft dem Kutscher eine Adresse zu.

Fort rollt auch dieser Wagen. Daß sich im letzten Augenblick Bernardo neben den Kutscher auf den Bodenschwungen, ahnt der Gelehrte nicht. Sein Herz ist voll Sorge für Terefita.

Im Hotel Quirinal, dem vornehmsten Hotel Roms, wo das kleine exquisite Hochzeitsmahl stattfindet, wartet man voll Ungeduld auf Dr. Roden.

Minute auf Minute vergeht. Und Viertelstunde auf Viertelstunde.

„Er wird schon eintreffen“, beruhigt der junge Ehe-

mann. „Gangen wir einwillen an.“

Doch keine rechte Festimmung will aufkommen. Das plötzliche Fortbleiben eines der wenigen Gäste lastet auf allen wie ein Alp. Vergebens verprüht Sonja sämtliche Raketen ihres treffenden Witzes.

Endlich — man ist bereits beim Dessert angelangt — erscheint der Erschute. Ein Blick auf sein verstorres Gesicht — und Sonja weiß, daß irgend etwas passiert ist. Rasch geht sie ihm entgegen. Und während sie ihm heiter lachend die Hand reicht, flüstert sie: „Beherrschen Sie sich, lieber Freund! Lassen Sie die beiden in Frieden ihre Hochzeitsreise antreten! Kommt Zeit, kommt Rat!“

Ein fester Händedruck —

Dann kehren beide mit unbefangener Miene zur Fest-

tafel zurück. Er habe einen Betrunknen, der das Heiligtum der Kirche durch wüste Reden schänden wollte, der Polizei überliefert — erzählt Heinz Roden. Nichts weiter.

14. Kapitel.

In einem der elegantesten Zimmer des ersten Stocks im Grand-Hotel zu Luzern sitzen „Mister Rodfeller“ und Gemahlin beim Frühstück.

Rinaldo ist bereits völlig in Toilette. Terefita dagegen hat nur einen Morgenrock übergeworfen — ein schimmerndes Gewand aus Spitzen und fliegenden

Atlasbändern, aus dem sich das reizende Köpfchen mit der Fülle blauschwarzen Haars und den tiefdunklen Augen wunderbar abhebt.

Terefita ist in der kurzen Zeit ihrer Ehe noch schöner geworden. Das Glück hat alles Berbe, Ralte aus dem stolzen Gesicht weggewischt, die scharfen Konturen gleichsam verflücht.

In vollster Schönheit prangt diese herrliche Menschenblüte, alles um sich her durch ihren frischen Duft bezaubernd.

Mit grasiösen Fingern gießt soeben das junge Weib den Tee ein. Dann lehnt sie sich in ihre Sofaecke zurück und beobachtet den Gatten nach Art glücklich Liebender Frauen.

„Weißt du, Liebster, du wirst jeden Tag häßlicher!“

Er steht auf und küßt sie. „Das Kompliment kann ich dir von Herzen zurückgeben, Terefita!“

„Wirklich? ... Wie lange gondeln wir nun schon in der Welt herum? Zwei Monate?“

„Beinahe drei.“ Sie schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.

„Nicht möglich! Und noch kein böses Wort hab ich von dir gehört!“

„Ich etwa von dir?“ Beide lachen hell auf und stürzen einander in die Arme, sich fest, fest umhalingend.

Als er sie endlich wieder losläßt, atmet sie tief auf, streicht sich die schweren Haarwellen aus der erhitzten Stirn und meint: „Es war alles sehr schön: Paris, Berlin, Petersburg, die norwegischen Fiorde, die Tannenwälder, die blühenden Heiden, die rauschenden Wasserfälle ... und wie die nordischen Naturschönheiten alle heißen — aber — ich freute mich, daß wir jetzt nach Hause zurückkehren. Ich möchte allein mit dir sein — ganz allein. Das befähigte Gedenken und Angekuckterden ermüdet für die Dauer.“

Er lächelt — ein scheinbar frohes, glückliches Lächeln. Nicht merkt die junge Frau, daß hinter diesem Lächeln geheimes Bangen lauert.

(Fortsetzung folgt.)

Linksputsch in Zittau.

Der Kampf soll ausgefochten werden!

In Zittau garte es schon seit längerer Zeit unter der radikalen Arbeiterschaft, offenbar als Folge des schnellen russischen Vormarsches in Polen.

Seit dem 1. August befindet sich nun die ganze Stadt in den Händen der linksradikalen Arbeiterschaft. Die Polizeitruppen sind zurückgezogen. Ein Hinzuhörschuss, der sich aus Unabhängigen, Kommunisten und Syndikalistern zusammensetzt, hat die öffentliche Gewalt übernommen.

In einer auf dem Marktplatz abgehaltenen öffentlichen Versammlung von Unabhängigen und Kommunisten wurde noch ausdrücklich betont, daß die nächsten Tage sehr ernst sein würden, und daß der Kampf ausgefochten werden sollte.

Landfremde und Spartaisten.

Über die Vorgänge in Zittau veröffentlicht die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: „Unverantwortliche Kreise haben aus Anlaß von Vorurteilen nach einer Versammlung der U. S. P. einen Teil der Bevölkerung zu Gefesselteten und Gewalttätigen verurteilt. Über den Kopf der Gewerkschaften hinweg hat sich ein eigenmächtig gebildeter Aktionsausschuß als Inhaber der höchsten Gewalt ausgerufen und den offenen Kampf gegen die verfassungsmäßigen Organe aufgenommen. Landfremde verübten einen spartanischen Putsch, der Führer ist der staatsfeindlich verfolgte Jäger-Jordan aus dem Ruhrrevier, der dort wie auch im Magdeburger Revier namenloses Unglück über die Arbeiter gebracht hat. Eine terroristische Minderheit ist zu Gewalttätigkeiten übergegangen, bei denen 8 Amtspersonen abgesetzt und nicht- und Kraftwerke stillgelegt wurden. Man hat ferner angedroht, das Kraftwerk Stritzfeld stillzulegen. Aus diesem Grunde war die Regierung nicht in der Lage, in Verhandlungen über die gestellten Forderungen einzutreten. Das Gesamtministerium hat beschloffen, alles Mögliche zu tun, um die staatlichen Werke zu schützen und im Gang zu halten. Wenn bis zur Erreichung dieser Aufgabe vorübergehend der Besetzungszustand über die unmittelbar bedrohten Gegend Zittau und Löbau verhängt werden mußte, so hofft die Regierung, daß bei tatkräftiger Mithilfe der Bevölkerung bei der Herstellung von Ruhe und Sicherheit dieser schon in kurzer Zeit überflüssig gemacht werden wird.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Repressalien gegen polnische Vertragsbrüche. Die Organisation der Eisenbahnbediensteten im Freistaat Danzig (Beamte und Arbeiter) hat als Vergeltungsmaßnahme gegen den Beschluß der polnischen Arbeiterorganisation, die Lebensmittelzufuhr nach Danzig zu sperren, beschlossen, die Einstellung des gesamten Güterverkehrs einschließlich der Lebensmittelzufuhren aus dem Freistaat nach Polen in Aussicht zu nehmen. Die Eisenbahnbediensteten seien nicht gewillt, nur immer die Repressalien der Polen einzulassen und die Vergeltung, die sich sehr nachteilig für Polen gestalten könne, aus allerlei Rücksichten nicht durchzuführen. Einem vertragsbrüchigen Gegner gegenüber, und als solchen haben sich die Polen schon wiederholt gezeigt, müsse jede Rücksicht ausbleiben.

Parität bei der Entwaffnungsfaktion. Um das Mißtrauen der Parteien untereinander bei Ausführung der Entwaffnungsfaktion der Zivilbevölkerung auszuheilen, werden bei der Aktion paritätisch zusammengesetzte Ausschüsse, die aus Mitgliedern aller Parteien zusammengesetzt sind, mitwirken. Der Begriff „Militärmasse“ wird näher erläutert werden, da viele Kriegsteilnehmer eigene Waffen und Waffen als Andenken (Dolch, Deutewaffen) besitzen.

Das Amnestiegesetz. Von den Regierungsparteien ist im Reichstage ein Entwurf über die Gewährung von Straffreiheit eingebracht worden, der noch vor der Vertagung verabschiedet werden soll. Er bestimmt, daß für Straftaten, die zur Abwehr eines hochverräterischen Unternehmens gegen das Reich begangen worden sind, Straffreiheit gewährt wird. Ferner wird Straffreiheit Verurteilten gewährt, die an einem hochverräterischen Unternehmen gegen das Reich mitgewirkt haben, sofern sie nicht Urheber oder Führer des Unternehmens gewesen sind. Straffrei sind auch Handlungen, die im Zusammenhang mit dem hochverräterischen Unternehmen oder seiner Abwehr begangen worden sind, sofern sie nicht lediglich auf Mord, Eigennutz oder

sonstigen nichtpolitischen Beweggründen beruhen. Ausgeschlossen von der Straffreiheit sind Verbrechen gegen das Leben, schwere Körperverletzung, schwerer Raub- und Brandstiftung während der Abwehrkämpfe.

Gegen die Vergewaltigung des Weichselganges. Die Bewohner des Weichselganges, der entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages unter polnische Oberhoheit gestellt werden soll, haben sich in einem öffentlichen Appell an das Volk der Vereinigten Staaten mit der Bitte um Einschreiten beim Obersten Rat gewandt.

Der Papst und die Sozialdemokratie. In einer öffentlichen Kundgebung weist der Papst auf die Gefahren und Vermisungen hin, die weit schlimmer als diejenigen des Krieges, der Welt durch jene Lehren drohen, welche die Menschen allein zur Eroberung materieller Güter antreiben und die Klassen der bürgerlichen Gesellschaft gegeneinander stellen und so Unordnung und Unheil unter den Menschen hervorrufen. Der Papst verurteilt das Nachlassen der Sittlichkeit. Er fordert die Christen auf, für den Kult des Kirchenpatrons Sankt Joseph zu werben und die Arbeiter unter seinen Schutz und Schirm zu stellen, damit sie vor den schweren Gefahren des Sozialismus bewahrt würden, der der größte Feind der christlichen Lehre sei.

Ein französischer Truppentransport in Stärke von 100 Mann wurde in Erfurt von den Eisenbahnen angehalten, da diese vermuteten, die Truppe sei zur Unterstützung der Polen bestimmt. Es kam zu einer sehr erregten Auseinandersetzung, in deren Verlauf der französische Offizier schussfertig machen ließ. Schließlich bequimte sich der Franzose aber doch zu einer Auskunft, wobei sich herausstellte, daß es sich um französische Urlauber aus Oberschlesien handelte. Daraufhin konnte der Zug weiterfahren.

Ein Reichsmietsteuergesetz. Im Reichsarbeitsministerium ist der Entwurf eines Reichsmietsteuergesetzes ausgearbeitet worden. Danach sollen die Länder zur Förderung des Wohnungsbau für das Jahr 1920 von allen Nutznießern von Wohnungen eine Abgabe erheben. Ihre Höhe steht noch nicht fest. Von der Abgabe sind nur öffentlichen, kirchlichen oder wohltätigen Zwecken dienende Gebäude befreit. Länder und Gemeinden können zu der Abgabe Zuschläge erheben. 10% des Ertrages der Steuer behält das Reich zur Bildung eines besonderen Fonds. Die Steuer soll am 1. Oktober oder am 1. Januar in Kraft treten.

Berlin. Bei Behörden und im Publikum besteht vielfach die Annahme, daß nach dem Glücksspielgesetz vom 23. Dezember 1919 Spielclubs und ähnliche Glücksspielveranstaltungen „behördlich erlaubt“ werden könnten. Um diesen Irrtum zu beseitigen, hat die Reichsregierung Ausführungsbestimmungen erlassen, die am 1. August in Kraft getreten sind. Danach kann die behördliche Erlaubnis nur für sogenannte harmlose Glücksspiele, wie sie mit geringen Einsätzen schon bisher auf Jahrmärkten, Schützenfesten üblich und behördlich zugelassen waren, erteilt werden. Spielclubs und sonstige Glücksspielveranstaltungen sind von der Zulassung ausgeschlossen.

Volkswirtschaft.

Einen Aufruf an die deutsche Landwirtschaft erläßt der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft. Es heißt darin u. a.: „Ausreichende Ernährung ist die Vorbedingung für die Erhaltung der Arbeitskraft, für den ungehinderten Gang unseres Wirtschaftslebens und für die Sicherung von Ruhe und Ordnung. In der Hand der Landwirte liegt es jetzt, durch möglichst beschleunigte Ausdehnung und der Ablieferung die bedrohliche Lage der Brotversorgung zu verbessern. Die Landwirtschaft muß trotz der großen, durch die Zusammenbrüche der Ernte entstandenen Schwierigkeiten alles tun, was in ihrer Kraft liegt, um nach Möglichkeit eine Besserung unserer Ernährungslage herbeizuführen. Von den Leistungen unserer Landwirtschaft hängt das Schicksal des deutschen Volkes ab.“

Weitere Lockerung der Zwangswirtschaft. Seit dem 1. August ist bekanntlich die Zwangswirtschaft von Margarine, Kunstspeisefett und Speiseöl aufgehoben. Nunmehr ist auch die diesjährige einheimische Ernte von nachstehend aufgeführten Obstsorten, nämlich Äpfel, Röhrlin, Sonnenblumen, Senf (weißem und braunem), Datteln, Mohr, Wein, Hanf und Ackerbohnen (Gedreht, Rastlos), deren Erzeugung für die Öl- und Fettversorgung der Bevölkerung nicht mehr unbedingt erforderlich ist, freigegeben worden. Die genannten Obstsorten sind also nicht mehr an den Reichsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette abzuliefern. Gleichzeitig sind auch die bisher geltenden Preisfestsetzungen außer Kraft getreten. Über die Auseinandersetzung mit denjenigen Obstbauern, die der Preis ihrer

Ablieferungspflicht aus der diesjährigen Ernte genügt haben, finden noch Verhandlungen statt.

für heut und morgen.

Keine Verbilligung der Postofäden für Drucksachen und Ansichtspostkarten. Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins hatte eine Eingabe an das Reichspostministerium gerichtet, um eine Ermäßigung der Postofäden für Drucksachen und Ansichtspostkarten herbeizuführen. Dilem Ersuchen hat das Reichspostministerium nicht stattgegeben. In der Antwort wird u. a. gesagt, daß wegen der mangelhaften wirtschaftlichen Lage des Reiches vorerst eine Ermäßigung der neuen Postgebühren für Drucksachen und Ansichtspostkarten nicht in Aussicht gestellt werden könne. Die Wirkungen der neuen Tarife auf den Verkehr würden in einiger Zeit geprüft werden.

Ein Entwurf betreffend Änderung der Verordnung über Lohnpfändung, der eine wesentliche Heraushebung der zurzeit bestehenden Pfändungsgrenzen beim Arbeits- und Dienstlohn vorsieht, wird dem Reichsrat in kurzem zugehen. Die Vorschriften über die Pfändung der Beamtengehälter bleiben unverändert; von dem Gehalte sind 2000 Mark und 1/2 des Reineinkommens nach dem Besoldungsgesetz von 1920 der Pfändung unterworfen.

Von Nah und fern.

Die alten Reisebrotmarken bleiben gültig. Um Irrtümern zu begegnen, macht die Reichsgetreidestelle bekannt, daß die Reisebrotmarken alten Musters vorläufig ihre Gültigkeit nicht verlieren werden.

„Neue Heimat“ für Elsas-Lothringer. Unter dem Namen „Neue Heimat“ ist in Berlin eine Zentralstellebegründung für vertriebene Elsas-Lothringer gegründet worden. Das Unternehmen bezweckt die Seßhaftmachung der vertriebenen Elsas-Lothringer im Reich und ihre Wiedereingliederung in das deutsche Wirtschaftsleben durch Beschaffung von Arbeits- und Wohngelegenheit. Die Gesellschaft untersteht der Abteilung für Elsas-Lothringen des Reichsministeriums des Innern.

Haussuchung durch Ententeoffiziere. In der in Dahlem gelegenen Villa eines Berliner Juwelers erschienen zwei englische Offiziere mit einem Unteroffizier und einem deutschen Marineoffizier, um die Räume nach Waffen zu durchsuchen. Als der Juwelier, der Mitglied der Dahlemer Einwohnerwehr ist, gegen eine solche Haussuchung durch fremdländische Offiziere protestierte, erklärte der deutsche Offizier, daß der Ententekommission die Befugnis erteilt worden sei, in Häusern und Fabriken nach Kriegsmaterial zu forschen und dessen Verbringung zu beaufsichtigen. Der Juwelier hat gegen das Vorgehen der Ausländer, das er für unredlich hält, Beschwerde erhoben.

Ausbreitung in Westfalen. In Buer ist eine Ruhrpneumonie ausgebrochen, die einen bedrohlichen Umfang angenommen hat. In Opladen trägt die Ruhrpneumie, die dort schon seit einiger Zeit wütet, einen gefährlichen Charakter. Es sind bis jetzt fast 120 Erkrankungen vorgekommen und 16 tödlich verlaufen.

Frecher Überfall. Wie aus Kassel gemeldet wird, überfiel am hellen Mittag auf dem Marktplatz ein Räuber den Kassenerboten der Postlebensversicherung, schlug ihn nieder und erbeutete 45 000 Mark Lohngehalt. Der entlaufene Räuber wurde verfolgt und später verhaftet, doch war das Geld verschwunden.

Vermischtes.

Der galante Parlamentsbericht. In einem westdeutschen Blatte gibt der unabhängige Abgeordnete Merkel Stimmungsbilder über die Reichstagskämpfe. Einer dieser Berichte wachst sich zu einem wahren Liebeshymnus auf Toni Sender, das jüngste Mitglied der Partei der Unabhängigen, aus. Merkel besingt „diesen Benjamin, dieses schönste Mitglied des Hauses“ also: Es sieht nicht aus, wenn dieses kleine bescheldene, glattebäumte, aber temperamentvolle Mädel, grazios in seinen Bewegungen, mit ein ganz klein wenig lispelnder Stimme (Aber Merkel!) dort droben spricht. Unser schönste Fraktionsmitglied ist zweifellos auch eines unserer gefestigsten Mitglieder.“ Der Brief enthält aber noch etwelche andere Schönheiten. So heißt es an einer anderen Stelle: „Lederbour liegt wie ein sprunghafter Raubtier über der Brühlung, um Clara (Reifen) zu schlingen.“ Lederbour als raubtierartiger Schlingel — das Bild muß noch gemalt werden!

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

34 (Nachdruck verboten.)

„Also — den Anfang dazu: Toilette machen!“ ruft er mit erzwungener Heiterkeit. „Wollen uns vor dem Diner ausern noch ansehen. Und morgen früh —“

„Morgen früh geht's heimwärts!“ jubelt sie auf. — „Ja, morgen früh geht's heimwärts — nach Schloss Suppenwald!“

Etwas spät kehren „Mister Rodfeller“ und Gemahlin von ihrem Spaziergang ins Hotel zurück. Die Table d'hôte hat bereits begonnen, als der Kellner ihnen einen kleinen reservierten Tisch anweist.

Nähe sich um seine Umgebung zu kümmern, merkt das junge Paar sich seiner trohen Laune hin. So gibt auch keines von beiden, wie bei ihrem Eintritt ein Herr am Nebentisch befriedigt lächelt und sie seitdem unausgesetzt beobachtet.

Bis schließlich dieses Fixieren der jungen Frau doch auffällt und sie den Gatten darauf aufmerksam macht. Rinaldo sieht hin. Die Blicke der beiden Männer begegnen sich — zuerst forschend, dann durchdringend, drohend.

Obgleich Rinaldo den Mann zum erstenmal sieht, weiß er doch sofort, was ihn herführt.

Scheinbar gelassen wendet er sich wieder seiner jungen Gattin zu, die durch den seltsamen Blick betroffen ist, während sich der Fremde von nun an ganz dem Essen widmet. Da auch Rinaldo etwas schweigsamer geworden ist, hat Tereza Mühe, sich den zudringlichen Menschen genauer anzusehen.

Er ist groß und edig gebaut, hat ein knochiges, sonnenrotes Gesicht mit einem langen gelbbraunen Schnurrbart und wasserblauen, etwas hervorstellenden Augen; der Smokey ist tadelloso elegant, ebenso die weiße Krawatte und die tiefausgeschnittene Weste: der richtige Typus des reisenden Engländer.

Und trotzdem fühlt Tereza, daß es kein „Gentleman“

ist, der dort mit selbstgefälliger Miene in seinem Essen herumstochert.

Vor dem Dessert schon steht Rinaldo auf, reicht seiner Gattin den Arm und geleitet sie hinaus.

Sofort erhebt sich auch der Fremde und folgt den beiden. Gerade will das junge Paar sein Zimmer betreten, da schiebt er seine lange Figur zwischen sie.

„Sie gestalten, meine Herrschaften!“ nüstelt er mit unverkennbar englischem Akzent.

Tereza tritt einen Schritt zurück.

Rinaldo aber blickt den Unverschämten drohend an.

„Was wünschen Sie?“

Der Fremde lacht. „Das werden Sie gleich erfahren. Lassen Sie mich nur erst eintreten! ... Von Paris aus folge ich Ihnen bereits. Jetzt ist es an der Zeit, daß wir ein ernstes Wort miteinander reden!“

„Nun das hier sein und gerade heute?“

„Ja, hier. Und gerade heute.“

„Bitte, Tereza, gebe hinunter ins Konversationszimmer!“ wendet sich Rinaldo jetzt zärtlich zu seiner Gattin.

Angstvoll hebt sie die schönen Augen zu seinem scheinbar ruhigen Gesicht empor. — „Und du?“

„Ich komme gleich nach. Was ich mit diesem Herrn hier zu verhandeln habe, ist nichts für deine Ohren.“

Noch immer zögert sie. Bis er sie bei der Hand faßt und sie mit sanfter Gewalt hinausdrückt.

„Wer ist der Mensch?“ raunt sie ihm ängstlich zu. —

Er zuckt die Achseln.

„Du wirst dich nicht mit ihm zanken, Liebster?“ —

Nähe sich schüttelt er den Kopf. Dann schließt er die Tür hinter seinem Weibe und tritt dem Fremden gegenüber.

In seinen Augen glimmt ein düsteres Feuer.

„So! Sie weiß also noch immer nichts!“ höhnt der Fremde, auf die Tür deutend, durch die soeben Tereza verschwunden ist.

„Darf ich fragen, was mir die Ehre Ihres Besuchs verschafft?“

Rinaldo's kalte Höflichkeit nicht auffallend ab gegen die unverkennbare Vertraulichkeit des anderen.

„Kein Versteckenspielen, wenn ich bitten darf! Sie wissen genau, was mich zu Ihnen führt —“ wie absichtslos streicht der Fremde mit der rechten Hand über seinen langen strohfarbenen Schnurrbart, wobei ein eisernes Armband mit eigentümlichen Hieroglyphen sichtbar wird — wissen genau, wer ich bin —“

„Vermutlich ein Freund des wackeren Jwan Orloff?“

„Nennen Sie es so, wenn es Ihnen beliebt! Freund oder Kumpan —“ ist dieselbe Schökel! Mein Name ist Tiddleton — John Tiddleton aus London. Ein Vierteljahr habe ich Ihnen Mühe gegeben zum Gittern mit Feinsliebchen. Nun ist Ihre Zeit gekommen!“

„Ich verstehe Sie nicht.“

Mit verführerischen Armen lehnt Rinaldo am Kamin. Finlere Entschlossenheit, umbeugamer Kampfesmut sprechen aus jedem seiner Züge.

„So werde ich deutlicher sein“, erwidert John Tiddleton, indem er sich auf einen Sessel flegelt, die Hände in den Hosentaschen vergräbt und die Beine weit von sich streckt.

„Ich bin Nr. 5 der „Schwarzen Hand“. Wer Sie sind und wie Sie in Wirklichkeit heißen, weiß ich nicht. Ist mir auch egal. Sicher aber ist, daß Sie vor einem halben Jahr plötzlich als „William Rodfeller aus Philadelphia“ aus dem Buchhaus auftauchten und daß Sie unter diesem falschen Namen Besitz von einem Vermögen ergriffen haben, das Ihnen nicht gehört. Nur eines kleinen Fingerzeiges unsererseits an richtiger Stelle bedarf es, um Sie wieder dorthin zu bringen, wo Sie waren — ins Buchhaus. Aber — wir verzichten darauf.“

„Sehr lobenswürdig!“ fällt Rinaldo mit heißem Sarkasmus ein.

„Versichten darauf, weil wir anderes mit Ihnen vorhaben.“

„Was, wenn ich fragen darf?“

„Wir verlangen unser Eigentum, den Inhalt des Schrankes Nr. 2221.“

„Sie bemächtigten sich ja bereits des Schlüssels —“

(Fortsetzung folgt.)

Totales und Vermischtes.

Camberg, den 12. August 1920.

Reicher Obstsegen. Einen außerordentlich reichen Bestand zeigen die Obstbäume, namentlich Apfel- und Birnbäume. Der Anblick ist sehr wertvoll. Auch im weiteren Umkreis steht in diesem Jahr ein bedeutender Obstertrag in Aussicht, jedoch wohl der Preis dementsprechend sich bewegen wird. Hoffentlich wird auch der „Hohensheimer“ wieder billiger!

Eine Kiesenleistung erfordert die von Deutschland übernommene Kohlenlieferung an Frankreich. Um die monatlich fälligen 2 Millionen Tonnen Kohlen zu liefern, sind täglich 3200 Waggons zu füllen und zu befördern — 160 Güterzüge zu je 50 Waggons!

Erbach, 12. August. Kommen Sonntag, den 15. d. Mts. hält der Turnverein „Frisch auf“ Erbach seine diesjährige Sommer-Veranstaltung mit Verlosung ab. Es kommen nur pr. Gegenstände zur Verlosung. Wer noch nicht im Besitze eines Loses ist, soll die günstige Gelegenheit nicht verpassen und viele für nur eine Mark das Stück bis spätestens Sonnabend bei den Mitgliedern des Vereins besorgen.

Bekanntmachung.

Auf den von mir gestellten Antrag hat der Herr Staatskommissar für die Volksernährung für den Kommunalverband Limburg die Fristen für die Zahlung des Lieferungszuschlages für Brotgetreide und Gerste der Ernte 1920 um vier Wochen verlängert.

Infolgedessen wird bezahlt:

1. Für Brotgetreide (Roggen, Weizen) und Gerste ein Lieferungszuschlag von 200 Mark für die Tonne, wenn die Lieferung vor dem 1. September 1920 erfolgt.

2. Ein Lieferungszuschlag von 150 Mark für die Tonne, wenn die Lieferung vor dem 16. Oktober erfolgt.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, diese Verlängerung der Fristen für die Lieferungszuschläge wiederholt auf ordentliche Weise zur Kenntnis der Erzeuger zu bringen und fortgesetzt auf dieselben einzuwirken, die lieferungspflichtigen Getreidemengen möglichst rasch und reiflich an den Kommunalverband zur Ablieferung zu bringen.

Limburg, den 7. August 1920.

Der Vorsitzende des Kreiswirtschaftsamtes.

Wird veröffentlicht.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß Ausländer sich beim Zugange spätestens innerhalb 24 Stunden unter Vorlage ihrer Papiere bei mir anmelden haben. Zur Anmeldung sind auch diejenigen Personen verpflichtet, welche Ausländer beherbergen.

Am Freitag, den 13. d. Mts., vormittags 11½ Uhr, wird im Rathause die Schafspferchnung öffentlich, meistbietend versteigert.

Am Freitag, den 13. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird im Rathause eine kleine Menge Frühäpfel, Fälobst und Pflaumen öffentlich meistbietend versteigert.

Fleischverkauf

am Freitag, den 13. d. Mts., nachmittags von 3—2 Uhr, bei Schauf für die Nr. 1—150, bei Gläner 151—300, bei Preuß 301—420, bei Schmitt 421—530, bei Johann Schütz 531—665.

Abgabe pro Kopf 150 gr. Preis per Pfd. 10 M. Außerdem noch Verkauf Kalbfleisch und Schweinefleisch bei Hollingshaus, Philipp Schütz, Schauf u. Preuß. Camberg, den 11. August 1920.

Der Bürgermeister. J. A.: Wiesbergen, Reg.-Ref.

Am Sonntag, den 15. August

hält der

Turnverein „Frisch auf“, Erbach,

seine diesjährige

Sommer-Veranstaltung.

Programm:

Mittags 3½ Uhr findet eine Verlosung prakt. Gegenstände mit anschließendem vollständigen Turnen auf dem Festplatz des Vereins statt.

Abends 8 Uhr findet im Saalbau Schmidt Ball mit Schauturnen und Volksspielen unter anderem Saalpost pp. statt.

1. Eröffnungsparade.
2. Polonaise.
3. Freiübungen der Schülerriege.
4. Barrenturnen u. Barrenpyramide der Schülerriege.
5. Barrenturnen der Turner und Böglinge (Unter-, Mittel- und Oberstufe.)
6. Pferdturnen der Turner und Böglinge (Unter-, Mittel- und Oberstufe.)
7. Reckturnen der Turner- und Böglinge (Unter-, Mittel- und Oberstufe.)
8. Vereinspyramide an Reck, Pferd und Barren.

Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein

Der Verein.

Ausdruck von prima, neuem Apfelwein.

Die Versammlung ist Nachmittags Feinh. Uhr auf dem Turnplatz des Vereins, mit anschließendem vollständigen Turnen vorstellend. Abends 8 Uhr findet Ball mit Schauturnen und Volksspielen, der modernen Saalpost u. im Saalbau Schmidt statt. Musik wird von der Kapelle Heer Erbach ausgeführt. Eintritt ist frei.

Niederseifers, 12. August. Am vergangenen Sonntag tagte hier selbst die erste Delegiertenversammlung der Sängervereinigung „Goldner Grund“. Durch Beitritt der Gesangsvereine Cecilia-Lindenholzhäuser und Eintracht-Weyer ist die Zahl der angegliederten Vereine auf elf gestiegen. Die vorliegenden Satzungen fanden einstimmige Annahme. Als Sitz der Vereinigung wurde Niederseifers gewählt. Zum Vorsitzenden der Vereinigung wurde durch Zuzustimmung Herr Dr. K. A. u. f. f. m. a. n. Niederseifers und als Schriftführer H. J. Staudt-Niederseifers gewählt. Die Wahl des Kassierers fiel mit 18 Stimmen auf Herrn Martin Becker-Lindenholzhäuser.

Wiesbaden, 12. August. Der Proteststreik der Straßenbahnangestellten geht weiter. Der französische Kommandant hat dem Betriebsrat gegenüber sich zur Erfüllung der For-

derungen bereit erklärt, die Streikenden aber verlangen Garantien für die Durchführung der Forderungen.

Frankfurt a. M., 12. August. Ein verwegener Bankraub wurde in der vergangenen Nacht in einer hiesigen Privatbank der Innenstadt verübt. Die Räuber drangen in das Geschäftsalokal ein und bohrten dann den eingemauerten eisernen Tresor mit Bohrern an. Es gelang jedoch nicht, den Tresor zu öffnen, der bedeutende Summen enthielt, zu öffnen. Es ist aber auch nicht unwahrscheinlich, daß die Eindringlinge durch irgendwelche Umstände an der Durchführung ihres Planes gestört wurden. Der Sachlage nach sind es dieselben Räuber die vor einer Woche in dem Luxuswarengeschäft von Kasper am Roßmarkt den eisernen Geldschrank mit Bohrern öffneten. Von den Verbrechern fehlt bis jetzt jede Spur.

Dillenburg, 12. August. Ein Großfeuer ergriff in der Hintergasse vier Wohnhäuser und drei Stallgebäude. Durch den Brand sind 12 Familien obdachlos geworden.

Dortmund, 10. Aug. Am 8. August, vormittags, riß auf der Zeche „Kaiserstuhl“ in Schacht 2, ein Förderseil und der Förderkorb stürzte 350 Meter in die Tiefe. Fünfundzwanzig Bergleute sind tot.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, gestern Mittag 2 Uhr, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Josef Rieth Wwe.,

Dorothea geb. Seck,

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 61. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Dr. Josef Rieth,

Karl Rieth,

Anna Rieth.

Camberg, Münster, Mannheim, den 11. August 1920.

Beerdigung: Samstag, den 14. August, vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause Marktplatz aus.

Requiem: Samstag vormittags 8 Uhr.

Fürbitte: Freitag, Samstag, Sonntag, abends 8½ Uhr.

Großer Posten

la. la. Einkochgläser

mit Deckel und Gummiring.

werden zu billigsten Preisen abgegeben:

1/2	3/4	1	1 1/2	2
1.90	2.15	2.30	2.50	2.80 Mk.

Ferner ist eingetroffen:

1 Waggon

graue

und

braune

Einmachtopfe.

Phil. Klaus, Niederrhausen.

Heute Donnerstag, ab 6 Uhr abends:

la. Frische

Schell-Fische

ohne Kopf per Pfd.

2.80 Mark.

Wilhelm Rumpf, Camberg.

Vorausbestellungen erbeten.

Der Unterzeichnete nimmt die Verdächtigungen gegen Frl. Johanna Belte, Tochter der Eheleute Peter Belte, hier jurist. und bedauert insbesondere die beleidigende Art seines Vorgehens gegen Frl. Belte am hiesigen Bahnhof.

Camberg, den 12. August 1920.

Anton Hartmann,

Bäckerei und Gastwirtschaft.

Miteffer:

Pickel und andere Hautunreinigkeiten beseitigt über Nacht

Cefigol.

Mein bei Damen-Frisier-Salon Wenz.

Anr. Apotheker Brunnens

Tabakbeize verleiht selbstgebaumtem Tabak, sowie jedem Erzeugnis Aroma u. Wohlgeschmack. Zu haben bei Albin Krings.

Albin Krings.

Gute Birnen

zu verkaufen.

Eichbornstraße 2.

Kinderstühle

neu, Größe 34, werden, weil zu klein, gegen Frucht oder Kartoffeln abgegeben.

Näh. Frankfurterstr. 5.

Stroh

abzugeben.

Limburgerstr. 5.

Wollen Sie wissen, was Ihre Zukunft bringt???

Geben jedermann schriftlich Aufklärung über Charaktereigenschaften und das ganze Leben, Fähigkeiten, Tugenden, Talente, Heirat, Stellung etc. Schreiben Sie noch heute. Wir haben Dankschreiben aus allen Kreisen, welche sehr zufrieden sind. Wünschen Sie Aufklärung, senden Sie dieses Inserat, Geburtsdaten, Adresse u. 5 M. für unsere Mühe. Sie erhalten wichtige Ratschläge und Enthüllungen Ihres Lebens in geschloss. Kuvert disk. zuges. 40 Bg. Porto angenehm. Henkenhagen, Kolberg, 245.

Büro Segra,

Bisitenkarten fertigt an

Wilh. Ammelung.

Eine lederne

Pferdedecke

von der Hammermühle durch das Selterfer und Erbacher Feld über die Rennstraße nach Dombach verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, die Decke gegen Belohnung an die Expedition des „Hausfreund“ zurückzugeben.